



ARBEITEN IM JUNI:

# «Mein Bienenvolk, wie geht es Dir im Juni?»

MARTIN DETTLI (dettli@summ-summ.ch)

«Im Juni ist die Zeit der Vollentwicklung, da ist unser Bienenvolk voller Bienen. Jetzt können wir zupacken, wenn sich die Blüten öffnen. Doch das Problem ist, dass in der Landschaft nun gar nicht mehr viele Blüten zu finden sind. Jetzt, auf dem Höhepunkt unserer Volksgrösse, finden wir kaum mehr Tracht. Ich kann allerdings durchaus mehrere Wochen lang ohne Blüten leben, dafür halte ich Vorräte und überbrücke damit trachtarme Zeiten. Wenn diese Zeiten regelmässig und ausgeprägt sind, wie hier im Winter oder bei meinen Geschwistervölkern in der Wüste im Sommer, dann schalte ich auf Sparbetrieb um und reduziere die Volksgrösse. So verbrauche ich mit einer kleinen Volksgrösse nur noch minimal Futter. In einem trachtlosen Sommer hingegen komme ich mir vor wie ein Dinosaurier, der sich nicht an veränderte Umweltbedingungen anpassen kann. Ich bin dann wie ein Fremdkörper in

der blütenarmen Welt. Es kann zwar noch eine Honigtautracht geben, da packe ich auch gerne zu. Diese war schon immer eine Stütze für das Winterfutter, auch wenn sie für uns nicht mit der Qualität von Blütennektar zu vergleichen ist.»

## «Was sagst Du zur Ernte des Frühlingshonigs?»

«Wir haben bereits über die Partnerschaft von Mensch und Bienenvolk gesprochen. Wir sind voneinander abhängig und der Mensch soll etwas bekommen für die Auseinandersetzung und die Arbeit mit dem Bienenvolk. Doch bin ich der Meinung, dass der Frühlingshonig vom Menschen so entnommen werden soll, dass für uns immer und grundsätzlich genug Vorrat bleibt. Was da gerecht ist, ist Ermessensfrage. Unrecht ist sicher, wenn der Mensch meint, Zuckerwasser wäre für das Bienenvolk schon gut genug. Wie der Mensch ziehen auch wir den duftenden und erbauenden Honig dem Zuckerwasser vor. Wenn diese Vorräte

plötzlich weggenommen werden und wir mit Zuckerwasser abgespeist werden, ist das nicht süss, sondern bitter. Für uns ist es wichtig, dass man uns im blütenarmen Sommer viel Honig lässt. Sollten wir ihn nicht brauchen, so kann er später immer noch entnommen werden.»

## «Wir haben vereinbart, dass wir jetzt im Juni etwas ausführlicher auf den Wabenbau zu sprechen kommen ...»

«Die Wachsproduktion und der Wabenbau gehören zu meinen herausragenden Fähigkeiten. Die Waben sind mir besonders wichtig, weil sie ein Teil von mir sind. Sie sind ein Organ mit vielfältiger Funktion, ein Körperteil im engeren Sinne, denn das Wachs wird von uns nicht nur produziert, sondern auch verarbeitet und zu Waben gestaltet.

Der Wabenbau ist unser wichtigstes und vielseitigstes Organ. Er ist unser Rückgrat, unser Skelett. Erst der Wabenbau gibt dem Volkskörper eine räumliche Struktur und den entsprechenden Halt. Er ist die Festigkeit in unserem Leben und die Arbeitsoberfläche, aber auch der Ruheraum. Wir verbringen den grössten Teil unseres Lebens auf dieser Wabenfläche und die Kindheit auch in der Wabe drin. Alles, was wir haben, lagern wir in den Zellen ein. Die Wabe ist damit auch ein grosses Speicherorgan. Ich möchte hier nicht alle Funktionen erläutern, ich will bloss zeigen, dass die Waben ein Teil des Volkskörpers sind. Der Aufbau der Waben, ihre Architektur mit der Platzierung des Drohnenwabenbaues ist bei jedem Bienenvolk verschieden.»

## «In welchem Wabenbau lebst Du am liebsten?»

«Als Schwarm habe ich gerne neuen Wabenbau, der für mein zukünftiges Volksleben halten soll. Ich schätze es, wenn meine Baulust als Schwarm anerkannt wird und mir keine ausgebauten Waben zugemutet werden. Als Jungvolk geht es mir ähnlich, ich habe zwei, drei Jahre Volksleben vor mir und dazu am liebsten alles neue Waben für diese Lebenszeit.



Der Verbleib von drei, vier prall gefüllten Vorratswaben sichert das Überleben auch während einer möglichen sommerlichen Trachtarmut.

FOTOS: MARTIN DETTLI



Wenn ich schon die Gelegenheit habe, mit dem Imker zu sprechen, dann erkläre ich ihm auch gerne meine Vorzüge im Bezug auf den Wabenbau. Wenn ich meinen neuen Wabenbau in einer Baumhöhle erstelle, dann schliessen die Waben oben an der Decke an und es entsteht ein stabiler Wabenbau. Da gibt's dann für die Imker nichts zu rütteln und wenig nachzusehen, das ist meine natürlichste und ungestörteste Lebensweise. Jetzt, unter imkerlicher Hand, gibt es seit den letzten 150 Jahren den mobilen Wabenbau, und ich verstehe sehr wohl, dass dieser viele Möglichkeiten bietet. Ich bin auch nicht dagegen. Doch innerhalb dieses mobilen Wabenbaus gibt es auch Unterschiede, zum Beispiel der Betrieb mit Mittelwänden oder der Naturbau im mobilen Rähmchen. Im Mittelwandbetrieb muss ich vorgeprägte Platten aus altem Wachs ausbauen, die Drohnenbauwaben sind auf ein bis zwei Rahmen beschränkt. Damit entsteht eine Ordnung, die der Mensch offensichtlich schätzt: hier Arbeiterinnenbau, da Drohnenbau.

Der Wabenbau, der von uns selber im Naturbau gestaltet wird, hat seine eigenen Gesetzmässigkeiten. Zuerst werden die Waben in einer Halbkugel nach unten errichtet. Und bis diese Wabenhalbkugel die Hälfte des Brutraumvolumens ausfüllt, besteht sie ausschliesslich aus Arbeiterinnenbau. Das ist und bleibt immer das Zentrum unseres Wabenkörpers. Auf den mittleren der ersten Waben wird auch sofort die erste Brut angelegt. Im Zentrum befindet sich somit die meistbebrütete Wabe. Gegen aussen folgen Waben, die später in die Brut einbezogen werden. Der Duft der stark bebrüteten Waben weist uns das Zentrum. Dieses Zentrum wird als erste Wabe überhaupt und in jedem Jahr wiederbebrütet und als letzte im Winter aufgegeben. Nach dem Duftgefälle der Brut können wir uns im Dunkeln orientieren. Doch der Brutraum wird auch in die unteren und äusseren Waben erweitert. Da werden neben den Arbeiterinnenwaben auch Drohnenbauwaben angelegt, damit wir im Frühling unsere Brüder einbetten können. So haben



Das Volksleben beginnt als «nacktes» Volk mit neuem Wabenbau.



Neuer Wabenbau für das Jungvolk ein Monat nach dem Abwischen der 5 000 Bienen.

wir im Idealfall auf jeder Wabe etwas Drohnenbau, am wenigsten auf den mittleren Waben. Die Drohnen werden vorzugsweise unten, aussen und fluglochfern grossgezogen. Wir fühlen uns wohl, wenn wir etwa 15–25% des gesamten Wabenbaues mit Drohnenbauwaben anlegen können.

Das ist unsere Brutnestordnung und diese macht auch Sinn, denn so ist der Arbeiterinnenbau aussen immer von etwas Drohnenbau umgeben. Die Drohnenbrut bildet in der Vollentwicklung eine Schale, in der die Arbeiterinnenbrut eingebettet ist. Das

macht Sinn für den Wärmehaushalt, den Notvorrat und den Schutz der Arbeiterinnenbrut. Die Drohnenbrut bildet einen Puffer zwischen der Arbeiterinnenbrut und der Umwelt.

Ein selbst erstellter Wabenbau ist anstrengend, doch diese Fähigkeit ist Teil unseres Lebens, das können wir und machen es gerne. Aus unserer Sicht sind Mittelwände so etwas wie Prothesen, und das trägt niemand freiwillig, wir bevorzugen unseren eigenen Körper.»

Martin Dettli führte diesen Diskurs mit dem Bienenvolk. ◻



ARBEITEN AM BIENENVOLK:

# Der arbeitsintensivste Monat bricht an

Anfang Juni, in höheren Lagen etwas später, steht die Frühjahrshonigernte an. Im Verlaufe des Monats erreichen die Entwicklung der Brutnester und die Bienenmasse in den Völkern ihren Höhepunkt. Den Varroamilben bieten sich beste Bedingungen zur Vermehrung. Die Ende Mai gebildeten Jungvölker verlangen die gebührende Aufmerksamkeit, um sich zu überwinterrungsfähigen Jungvölkern zu entwickeln.



FOTO: MARTIN DETTLI

CHRISTIAN SACHER, SCHWYZ ([sacher.ch@bluewin.ch](mailto:sacher.ch@bluewin.ch))

In unberührten Landschaftsnischen des Mittellandes oder ab 800 Höhenmetern ist die Tracht noch im Gange. Hier gehen Frühjahrstracht und Honigtautracht je nach Witterung oft nahtlos ineinander über und es gelingt nicht jedes Jahr gleich gut, die Nektar- und Honigtauhonige voneinander zu trennen. Bei mir auf 1000 m Höhe wird es regelmässig Mitte bis Ende Juni, bis an die Frühjahrshonigernte gedacht werden kann. Meine Kunden sind dann oft schon sehr ungeduldig und ich muss sie vertrösten.

## Honigernte

Meistens füllt sich im CH-Kasten nur der erste Honigraum. Die ersten gedckelten Honigwaben veranlassen dazu, eine «Spritprobe» vorzunehmen. Finden sich bei waagrecht gehaltener, unverdeckelter Honigwabe nach einer

kurzen, ruckartigen Ab- und Aufwärtsbewegung auf der darunter liegenden Fläche keine Honigspritzer, können der Schleuderraum und alle Gerätschaften bereitgestellt werden. Die Kontrolle einer Honigprobe mit dem Refraktometer gibt bei weniger als 18 % Wassergehalt die letzte Gewissheit. In den Magazinen kann nun vor Sonnenaufgang über dem Absperrgitter und unter den Honigraum die Bienenflucht aufgelegt werden. 24 Stunden später, am besten wieder früh morgens, lassen sich die bienenfreien Honigzargen abheben. Dies gelingt im Frühsommer besser als bei der Sommerhonigernte Ende Juli, weil die Königinnenpheromone in den Bruträumen noch besser verteilt sind und die Bienen durch die Bienenflucht nach unten locken. Beim CH-Kasten lassen sich die Honigwaben leichter entnehmen, wenn die meisten

Wenn die Spritzprobe stimmt, können auch nur halbverdeckelte Waben entnommen werden.

Flugbienen schon unterwegs sind. Ruhiges, aber zügiges Arbeiten und eine fleissige Hilfe im Schleuderraum lassen gut vorankommen.

Bei der Frühjahrshonigernte funktioniert die Entdeckung der Waben mit einem Heissluftföhn gut. Bei der Waldhonigernte muss mit einer Entdeckungsgabel nachgeholfen werden. Eine Honigschleuder mit Radialkorb und Programmvorwahl erleichtert die Arbeit enorm. Der Auslauf der Honigschleuder bleibt zunächst geschlossen. Damit findet eine Vorklärung des Honigs in der Schleuder statt. Wachsteilchen schwimmen oben auf. Bevor der Honigspiegel das untere Lager des Korbeinsatzes erreicht, wird der Auslauf geöffnet und der Honig fliesst durch ein Doppelsieb in einen Eimer aus Chromstahl oder lebensmittelechtem Plastik. Es lohnt sich, die schweren Honigeimer mit dem verschlossenen Deckel auf Möbelrollen rückschonend zwischenzulagern.

In gut abgeschlossenen bienendichten Schleuderräumen steigt die Luftfeuchtigkeit nach einigen Stunden Arbeit und an schwülwarmen Sommertagen an. Der Wassergehalt in ungeschleuderten offenen Waben in unverschlossenen Honiggeschirren oder der Honigschleuder kann deshalb zunehmen. In solchen Räumen lohnt es sich, einen Luftentfeuchter zu betreiben.

In der hektischen Junizeit dürfen die Notizen nach der Volksbetreuung nicht vergessen gehen.



FOTO: MARTIN DETTLI



## Blütenhonig sofort abfüllen oder Crémehonig herstellen

Den Blütenhonig fülle ich nach gründlichem und mehrmaligem Abschäumen schon drei bis fünf Tage nach der Ernte ab und lagere die unetikettierten, verschlossenen Honiggläser im Tiefkühler. Das verhindert die Kristallisation. Erst einen Tag vor dem Verkauf werden die Gläser aus dem Tiefkühler entnommen und nach 12 Stunden etikettiert, wenn sich auf ihnen kein Kondenswasser mehr bildet.

Ein Teil des Blütenhonigs wird zum beliebten Crémehonig verarbeitet. Je höher der Traubenzuckergehalt eines Honigs, desto mehr mikroskopisch kleine Anfangskristalle befinden sich im Honig und desto feiner kristallisiert er. Bei einsetzender Kristallisation beginnt der Rührvorgang von wenigen Minuten und das je nach Fortschreiten der Kristallisation im Verlaufe der nächsten zwei bis drei Tage mehrmals. Aber Achtung! Der Honig darf nicht speckig werden. Zu wenig gerührt ist besser als zu viel. Imker mit einer Honigabfüllmaschine müssen berücksichtigen, dass diese mindestens einmal Rühren ersetzt. Durch ihre Zahnwalzen werden die Spitzen der Zuckerkristalle im Honig wie beim Rühren ebenfalls gebrochen.

Manche Blütenhonige kristallisieren langsam und grobkörnig, weil sich zu wenig mikroskopisch kleine Anfangskristalle im Honig befinden. Diese Honige impft man zu 4–5 % mit einem feinkristallinen Crémehonig aus dem Vorrat. Durch das Rühren verteilen sich die vielen zugefügten kleinen Kristalle gleichmässig und führen so wieder zu einem feinkristallinen Crémehonig, welcher sich dann nicht wie ein Reibeisen auf der Zunge anfühlt. Nur wer den Mut hat, das Honigrühren auszuprobieren, sammelt die nötige Erfahrung.

Und noch etwas: Zwischen den Elektromotor und den Rührstab muss ein Schneckengetriebe (im Fachhandel erhältlich) montiert werden. Bei meinen ersten Versuchen ohne Schneckengetriebe brannte trotz Warnung eines Kollegen die viel zu schwache Bohrmaschine durch! Rührgeräte aus Imkerfachgeschäften



Eins, zwei, drei und schon ist der Honig crémig gerührt – falls die Rührmaschine etwas taugt!

verfügen über starke Motoren und Schneckengetriebe.

### Bauerneuerung in einem Schritt

Die Bauerneuerung in einem Schritt funktioniert sehr einfach und ersetzt im CH-Kasten bei Wirtschaftsvölkern das mühsame Einengen und Erweitern sowie bei der Herbstdurchschau das Umhängen der alten und neuen Waben von hinten nach vorne und umgekehrt. Im Magazin entfällt das Rotationsprinzip der Zargen, bei dem jährlich im Herbst die unterste Zarge mit den ältesten Waben entfernt wird und der leere Honigraum vor dem Auffüttern als oberste Zarge ohne Absperrgitter nach der Entnahme des Honigs aufgesetzt bleibt. Die Reihenfolge und Anzahl der Brutwaben

bleibt im CH-Kasten immer erhalten, auch in den zwei unteren Zargen des Magazins.

Und so wird's gemacht: Die alte Beute wird zur Seite gestellt. Das geht beim CH-Kasten in Bienenhäusern nur, wenn die Einbeuter einzeln aus den Reihen entfernt werden können. An ihre Stelle kommt eine gekratzte, gereinigte und desinfizierte Beute mit Mittelwänden in neuen Rähmchen, beim Magazin zunächst nur eine Zarge. Das ganze Volk mit der Königin wird in die neue Beute gewischt. Der Vorsichtige käfigt die Königin, verschliesst den Käfig aber nur mit Futterteig und hängt ihn zwischen die Mittelwände. Das Volk kann in diesem Falle auf ein Brett vor dem Flugloch abgewischt werden. Gefüttert wird am

Die Anfang Mai eingesäte Phacelia erlaubt eine bescheidene «Läppertracht», um die Zeit bis zur Waldhonigtracht zu überbrücken.



FOTO: MONIKA SACHER



Ein Borretschfeld Ende Juni und dahinter recken sich schon die Malven in die Höhe, welche nach der Waldtracht zusammen mit den Anfang Mai eingesäten Kleearten den Bienen zur Verfügung stehen werden.



FOTO: MONIKA SÄCHER

gleichen Abend mit Zuckerwasser bei engem Flugloch (je nach Jahreszeit 1:1 oder 3:2). Der Futterstrom darf in den folgenden Wochen – wie bei einem Schwarm – nie abbrechen. Nach drei Tagen erfolgt die Kontrolle auf Weiselrichtigkeit und die Behandlung mit Oxalsäure 2,3 % aus einem Sprüher. Der Sprühkegel bildet zur Wabenoberfläche einen Winkel von 45°. Ist beim Magazin die erste Zarge ausgebaut (je nach Volksgrösse nach 1–3 Wochen), kann die zweite Zarge mit Mittelwänden aufgesetzt werden.

Der beste Zeitpunkt für die Bauerneuerung in einem Schritt ist bei Wirtschaftsvölkern Ende Juli oder Anfang August, unmittelbar nach der Sommerhonigernte.

### Notbehandlung

Im Juni werden alle Brutableger der erwähnten Oxalsäurebehandlung unterzogen, wenn sie brutfrei sind und die Königin zwar begattet, aber noch nicht in Eilage ist. Das ist zwischen dem 21. und 25. Tag nach Bildung des Ablegers.

Auch Wirtschaftsvölker werden nach der Frühjahrshonigernte dieser **«Notbehandlung»** unterzogen, falls sie **Anfang Mai mehr als drei Milben pro Tag** auf der Unterlage hatten oder vermehrt verkrüppelte Bienen beobachtet wurden. Dies geschieht unabhängig vom Abgang eines Schwarmes oder einer Königinnenkunstschwarmbildung. Es ist mir bewusst, damit sehr strenge Auswahlkriterien für Wirtschaftsvölker vorzuschlagen. Im ersten Jahr mit dieser Wirtschaftsweise werden

mehr Wirtschaftsvölker darunter fallen als in den Folgejahren. Imkerinnen und Imker neigen im Juni bei starken Völkern zur Verharmlosung des Varroa- und Virenproblems, weil sich so viel verdeckelte Brut in den Völkern befindet, dass Varroamilben jetzt fast nicht zu finden sind und somit das Problem unterschätzt wird. Je mehr Milben sich aber im Volk befinden, desto höher steigt das Risiko, trotz korrekter Varroabehandlung im November, Völker durch Viren zu verlieren. Je früher im Monat der Eingriff bei Wirtschaftsvölkern erfolgt, desto eher verkräften sie ihn und stehen für die Waldhonigtracht wieder zur Verfügung.

### Die Fangwabe

Um die Oxalsäurebehandlung bei Wirtschaftsvölkern, welche die Waldhonigtracht noch nutzen sollen, zu umgehen, kann eine Brutwabe mit offener Brut vor der Verdeckelung als Fangwabe für Varroamilben zwischen die Mittelwände eingehängt werden. Sobald auf dieser Wabe die Brut verdeckelt ist, wird sie entfernt und eingeschmolzen. Damit kann ein grosser Teil der auf den Bienen verbliebenen Milben eingefangen werden.

### Brutwaben: wohin damit?

Bei der Bauerneuerung in einem Schritt bei Wirtschaftsvölkern nach der Frühjahrshonigernte fallen sehr viele Waben mit offenem und geschlossenem Brutnest an. Ein Jammer diese alle ein-

zuschmelzen! Es lassen sich damit und mit wenigen Bienen wunderbare Sammelableger bilden. Allerdings müssen sie zur Vermeidung von Rückinvasion auf einen entfernten, möglichst einsamen Standort verbracht werden. Neun Tage nach ihrer Bildung werden alle Nachschaffungszellen ausgebrochen und es wird eine junge vitale Königin aus einer «Edelzelle» (siehe SBZ 05/14) eingesetzt. Sobald die junge Königin in Eilage geht, erfolgt auch bei diesen Sammelablegern die Bauerneuerung in einem Schritt, wie oben beschrieben. Dabei geht notgedrungen unverdeckelte Brut der jungen Königin verloren. Die sehr starken Sammelableger verkräften dies aber ohne Probleme.

### Zwischentrachtfütterung

An naturnahen Standorten, in höhen, sonnigen Südlagen und grossflächig angelegten Bienenweiden erübrigt sich meist eine Zwischentrachtfütterung. Bei reichlich Futtervorräten im Brutraum fällt der Entscheid, den Honigraum abzuernten, nicht schwer. Bleibt die Frühjahrstracht bei schlechter Witterung wie im letzten Jahr aber bescheiden, verzichte ich lieber auf die Frühjahrshonigernte, statt anschliessend eine Zwischentrachtfütterung vorzunehmen. In Gegenden mit intensiver Landwirtschaft kommt man aber nicht darum herum, bei Futtermangel Mitte bis Ende Juni Futterteig aufzusetzen, bis die Waldtracht einsetzt.

Sowohl im Beitrag vom Mai wie auch jetzt habe ich darauf verzichtet, die vielen Methoden der Jungvolkbildung zu beschreiben. Dies geschieht durch andere Autoren und kann jederzeit in Fachbüchern nachgelesen werden. So bin ich z. B. auf das Teilen von Völkern zur Jungvolkbildung überhaupt nicht eingegangen. Ich wollte vielmehr zeigen, wie sich die Jungvolkbildung ganz natürlich in die Entwicklung der Völker in den Monaten Mai und Juni einfügt. Dabei soll hier aber nicht unerwähnt bleiben, dass die Jungvolkbildung ein ganz wesentlicher Bestandteil der integrierten Varroabehandlung ist und in nächster Zukunft bleiben wird. ◻

Zu allen Artikeln des Arbeitskalenders 2014 finden sie weiterführende Beiträge und Literatur unter: [www.agni.ch/cms/?Kalender\\_14](http://www.agni.ch/cms/?Kalender_14).



ARBEITEN IM JUNI:

# «Mein Bienenvolk, wie geht es Dir im Juni?»

MARTIN DETTLI (dettli@summ-summ.ch)

«Im Juni ist die Zeit der Vollentwicklung, da ist unser Bienenvolk voller Bienen. Jetzt können wir zupacken, wenn sich die Blüten öffnen. Doch das Problem ist, dass in der Landschaft nun gar nicht mehr viele Blüten zu finden sind. Jetzt, auf dem Höhepunkt unserer Volksgrösse, finden wir kaum mehr Tracht. Ich kann allerdings durchaus mehrere Wochen lang ohne Blüten leben, dafür halte ich Vorräte und überbrücke damit trachtarme Zeiten. Wenn diese Zeiten regelmässig und ausgeprägt sind, wie hier im Winter oder bei meinen Geschwistervölkern in der Wüste im Sommer, dann schalte ich auf Sparbetrieb um und reduziere die Volksgrösse. So verbrauche ich mit einer kleinen Volksgrösse nur noch minimal Futter. In einem trachtlosen Sommer hingegen komme ich mir vor wie ein Dinosaurier, der sich nicht an veränderte Umweltbedingungen anpassen kann. Ich bin dann wie ein Fremdkörper in

der blütenarmen Welt. Es kann zwar noch eine Honigtautracht geben, da packe ich auch gerne zu. Diese war schon immer eine Stütze für das Winterfutter, auch wenn sie für uns nicht mit der Qualität von Blütennektar zu vergleichen ist.»

## «Was sagst Du zur Ernte des Frühlingshonigs?»

«Wir haben bereits über die Partnerschaft von Mensch und Bienenvolk gesprochen. Wir sind voneinander abhängig und der Mensch soll etwas bekommen für die Auseinandersetzung und die Arbeit mit dem Bienenvolk. Doch bin ich der Meinung, dass der Frühlingshonig vom Menschen so entnommen werden soll, dass für uns immer und grundsätzlich genug Vorrat bleibt. Was da gerecht ist, ist Ermessensfrage. Unrecht ist sicher, wenn der Mensch meint, Zuckerwasser wäre für das Bienenvolk schon gut genug. Wie der Mensch ziehen auch wir den duftenden und erbauenden Honig dem Zuckerwasser vor. Wenn diese Vorräte

plötzlich weggenommen werden und wir mit Zuckerwasser abgespeist werden, ist das nicht süss, sondern bitter. Für uns ist es wichtig, dass man uns im blütenarmen Sommer viel Honig lässt. Sollten wir ihn nicht brauchen, so kann er später immer noch entnommen werden.»

## «Wir haben vereinbart, dass wir jetzt im Juni etwas ausführlicher auf den Wabenbau zu sprechen kommen ...»

«Die Wachsproduktion und der Wabenbau gehören zu meinen herausragenden Fähigkeiten. Die Waben sind mir besonders wichtig, weil sie ein Teil von mir sind. Sie sind ein Organ mit vielfältiger Funktion, ein Körperteil im engeren Sinne, denn das Wachs wird von uns nicht nur produziert, sondern auch verarbeitet und zu Waben gestaltet.

Der Wabenbau ist unser wichtigstes und vielseitigstes Organ. Er ist unser Rückgrat, unser Skelett. Erst der Wabenbau gibt dem Volkskörper eine räumliche Struktur und den entsprechenden Halt. Er ist die Festigkeit in unserem Leben und die Arbeitsoberfläche, aber auch der Ruheraum. Wir verbringen den grössten Teil unseres Lebens auf dieser Wabenfläche und die Kindheit auch in der Wabe drin. Alles, was wir haben, lagern wir in den Zellen ein. Die Wabe ist damit auch ein grosses Speicherorgan. Ich möchte hier nicht alle Funktionen erläutern, ich will bloss zeigen, dass die Waben ein Teil des Volkskörpers sind. Der Aufbau der Waben, ihre Architektur mit der Platzierung des Drohnenwabenbaues ist bei jedem Bienenvolk verschieden.»

## «In welchem Wabenbau lebst Du am liebsten?»

«Als Schwarm habe ich gerne neuen Wabenbau, der für mein zukünftiges Volksleben halten soll. Ich schätze es, wenn meine Baulust als Schwarm anerkannt wird und mir keine ausgebauten Waben zugemutet werden. Als Jungvolk geht es mir ähnlich, ich habe zwei, drei Jahre Volksleben vor mir und dazu am liebsten alles neue Waben für diese Lebenszeit.



Der Verbleib von drei, vier prall gefüllten Vorratswaben sichert das Überleben auch während einer möglichen sommerlichen Trachtarmut.

FOTOS: MARTIN DETTLI



Wenn ich schon die Gelegenheit habe, mit dem Imker zu sprechen, dann erkläre ich ihm auch gerne meine Vorzüge im Bezug auf den Wabenbau. Wenn ich meinen neuen Wabenbau in einer Baumhöhle erstelle, dann schliessen die Waben oben an der Decke an und es entsteht ein stabiler Wabenbau. Da gibt's dann für die Imker nichts zu rütteln und wenig nachzusehen, das ist meine natürlichste und ungestörteste Lebensweise. Jetzt, unter imkerlicher Hand, gibt es seit den letzten 150 Jahren den mobilen Wabenbau, und ich verstehe sehr wohl, dass dieser viele Möglichkeiten bietet. Ich bin auch nicht dagegen. Doch innerhalb dieses mobilen Wabenbaus gibt es auch Unterschiede, zum Beispiel der Betrieb mit Mittelwänden oder der Naturbau im mobilen Rähmchen. Im Mittelwandbetrieb muss ich vorgeprägte Platten aus altem Wachs ausbauen, die Drohnenbauwaben sind auf ein bis zwei Rahmen beschränkt. Damit entsteht eine Ordnung, die der Mensch offensichtlich schätzt: hier Arbeiterinnenbau, da Drohnenbau.

Der Wabenbau, der von uns selber im Naturbau gestaltet wird, hat seine eigenen Gesetzmässigkeiten. Zuerst werden die Waben in einer Halbkugel nach unten errichtet. Und bis diese Wabenhalbkugel die Hälfte des Brutraumvolumens ausfüllt, besteht sie ausschliesslich aus Arbeiterinnenbau. Das ist und bleibt immer das Zentrum unseres Wabenkörpers. Auf den mittleren der ersten Waben wird auch sofort die erste Brut angelegt. Im Zentrum befindet sich somit die meistbebrütete Wabe. Gegen aussen folgen Waben, die später in die Brut einbezogen werden. Der Duft der stark bebrüteten Waben weist uns das Zentrum. Dieses Zentrum wird als erste Wabe überhaupt und in jedem Jahr wiederbebrütet und als letzte im Winter aufgegeben. Nach dem Duftgefälle der Brut können wir uns im Dunkeln orientieren. Doch der Brutraum wird auch in die unteren und äusseren Waben erweitert. Da werden neben den Arbeiterinnenwaben auch Drohnenbauwaben angelegt, damit wir im Frühling unsere Brüder einbetten können. So haben



Das Volksleben beginnt als «nacktes» Volk mit neuem Wabenbau.



Neuer Wabenbau für das Jungvolk ein Monat nach dem Abwischen der 5 000 Bienen.

wir im Idealfall auf jeder Wabe etwas Drohnenbau, am wenigsten auf den mittleren Waben. Die Drohnen werden vorzugsweise unten, aussen und fluglochfern grossgezogen. Wir fühlen uns wohl, wenn wir etwa 15–25% des gesamten Wabenbaues mit Drohnenbauwaben anlegen können.

Das ist unsere Brutnestordnung und diese macht auch Sinn, denn so ist der Arbeiterinnenbau aussen immer von etwas Drohnenbau umgeben. Die Drohnenbrut bildet in der Vollentwicklung eine Schale, in der die Arbeiterinnenbrut eingebettet ist. Das

macht Sinn für den Wärmehaushalt, den Notvorrat und den Schutz der Arbeiterinnenbrut. Die Drohnenbrut bildet einen Puffer zwischen der Arbeiterinnenbrut und der Umwelt.

Ein selbst erstellter Wabenbau ist anstrengend, doch diese Fähigkeit ist Teil unseres Lebens, das können wir und machen es gerne. Aus unserer Sicht sind Mittelwände so etwas wie Prothesen, und das trägt niemand freiwillig, wir bevorzugen unseren eigenen Körper.»

Martin Dettli führte diesen Diskurs mit dem Bienenvolk. ◻